

Projekt Traumfänger

Von KleineEidechse

Kapitel 1: Sequenz 001

*»Sandman sandman
Please put out the light
The truth is a big scam
So let me dream tonight«*

Die bunten Farben verblassten und es wurde wieder schwarz. Einen kurzen Moment in dieser Dunkelheit verweilen. Die Sinne sortieren. Erst dann das vollständige Auftauchen. Mit einem tiefen Atemzug schlug die junge Frau die Augen auf. Kaltes Neonlicht strahlte auf sie herunter, spiegelte sich in ihren Augen wieder, blendete.

Neben ihr bewegte sich ein Mann in Uniform und einem weißen Kittel. Ein medizinischer Angestellter ohne Rang. Ruckartig setzte sie sich auf und schwang die Beine über die Kante der schlichten Behandlungsliege auf der sie gelegen hatte. Der Mann trat vorsichtig auf sie zu und sie streckte ihm wortlos ihr linkes Handgelenk entgegen, damit er das Armband mit den Messdioden entfernen konnte. Die Kabel die davon ausgingen führten zu einem Gerät mit dem man ihre Atem- und Herzfrequenz überwachte. An ihrem andern Arm hingen ebenfalls Kabel, die man ihr entfernte. Mit diesen war sie mit dem Patienten verbunden gewesen. Ein Prozess, den sie so oft durchexerziert hatte, dass sie ihn in und auswendig kannte.

Sie hatte ihren Auftrag zufrieden stellend erfüllt. Der medizinische Angestellte teilte ihr mit, dass der Traumgefangene erfolgreich zurückgeholt worden war und sich derzeit in der Aufwachphase befand. Sie registrierte es, reagierte aber nicht darauf, sondern fixierte ihr Gegenüber mit einem kalten Blick. Es interessierte sie nicht, wie es dem Patienten ging. Für die war nur der Erfolg des Auftrags wichtig. Die korrekte Durchführung des Befehls. Der Mann ließ sich davon jedoch nicht beirren, sondern überprüfte kurz die Daten des Überwachungsgerätes, bevor er ihr die Erlaubnis erteilte aufzustehen. Er wies sie an, im Raum zu bleiben, da ihr Vorgesetzter dort jeden Moment eintreffen würde.

Kaum waren die Worte verhallt nahm sie Schritte von draußen wahr. Die junge Frau erhob sich von der Liege und brachte ihre Uniform und ihre Waffen in Ordnung, als bereits die Tür geöffnet wurde. In Sekundenbruchteilen hatte sie sich dieser zugewandt und Haltung angenommen. Die Beine leicht auseinander, die Arme angewinkelt hinter dem Rücken, den Blick starr geradeaus gerichtet. Sie wusste, wer den Raum betrat. Sie erkannte es am Geräusch der Schritte. Es hatte sie über die

letzten Jahre so intensiv begleitet, dass sie es überall erkennen würde. Das Geräusch einer schnellen aber nicht übereilten Gangart, das bereits auf den Verursacher schließen ließ.

Ein Mann fortgeschrittenen Alters in Begleitung betrat den Raum. Die diversen Abzeichen an seiner Uniform ließen deutlich auf seinen hohen Rang schließen. Er wechselte einige wenige Worte mit dem medizinischen Angestellten, überreichte ihm eine Akte und wies ihn schließlich knapp an den Raum zu verlassen. Danach wandte er sich der jungen Frau zu. „Agent C, nehmen Sie die Atemschutzmaske ab.“ Ein kurzes aneinander klacken von Stiefelabsätzen hallte durch den Raum, bevor die junge Frau dem Befehl nachkam. Sie befestigte das Utensil an ihrem rechten Oberarm und nahm wieder Haltung an. Ihr Vorgesetzter nickte zufrieden. Eine Geste, die sie ebenfalls über die letzten Jahre begleitet hatte. Immer dann, wenn ein Befehl korrekt ausgeführt oder eine Aufgabe zufrieden stellend erledigt worden war.

„Agent C, ich bin hier um Ihnen mitzuteilen, dass die Führung beschlossen hat Sie dauerhaft mit einem anderen Traumfänger zu einem Team zusammen zu fügen.“ Ihr Blick wanderte von ihrem Vorgesetzten zu dessen Begleitung, die sie mit einem scharfen Blick musterte. Sie wusste, dass es sich bei der Aussage ihres Vorgesetzten um einen Befehl handelte, dem sie Folge zu leisten hatte. Sein Tonfall hätte ohnehin keinen Widerspruch zugelassen. Auch wenn sie es gewohnt war alleine zu arbeiten.

Zwar hatte sie für einzelne Aufträge durchaus mal einen Partner gehabt, allerdings war die Zusammenarbeit aus den unterschiedlichsten Gründen schnell wieder abgebrochen worden. Es war ohnehin nicht wichtig, ob sie alleine oder in einem Team agierte. Die Erwartungen, die an sie gestellt wurden hatte sie zu erfüllen. Dementsprechend würde sie sich auch auf eine längerfristige Teamarbeit einstellen. Soldaten stellten keine Fragen. Soldaten befolgten Befehle.

Ihr Vorgesetzter wandte sich wieder seiner Begleitung zu. „Ich darf Ihnen Agent C vorstellen, Ihre zukünftige Teampartnerin. Wie Sie sehen, hat sie bislang fast immer alleine gearbeitet. Sie gehört zu unseren besten Leuten.“ Er wandte sich wieder der jungen Frau zu. „Sie werden gemeinsam einen Auftrag der Schwierigkeit leicht durchführen, damit wir sehen wie Sie zusammenarbeiten. Sie werden beide in die *Eigene Welt* eintauchen. Übungsfall 12/b. Wir werden die notwendigen Daten umgehend in Ihre Köpfe projizieren. Agent C, Sie werden die Beobachterposition übernehmen. Eingriff ist nur im Notfall gestattet. Keine Waffenfreigabe, keine Wandlungsfreigabe. Haben Sie Fragen?“ „Nein, Sir.“, antwortete die junge Frau knapp.

Sie wandte sich um und begab sich wieder auf die Behandlungsliege. Beinahe lautlos war der medizinische Angestellte wieder im Raum erschienen und schloss die Messdioden wieder ihren Armen an. Neben ihr nahm sie wahr, die die Begleitung ihres Vorgesetzten es ihr gleichtat. Schlussendlich legte ihr der Angestellte noch eine Art Helm über die Stirn. Von dort aus würden die Daten der Übungswelt in ihr Unterbewusstsein übertragen werden. Sie schloss die Augen und wartete, bis die Schwärze um sie herum sich beruhigt hatte. Sie konzentrierte sich auf ihr Inneres und begann ihren Herzschlag wahrzunehmen. Langsam entstand ein Strudel aus bunten Farben vor ihrem inneren Auge. Sie war eingetaucht in die *Eigene Welt*. Um sie herum würde sich gerade das Setting manifestieren. Einen Augenblick verharrte sie noch. Dann öffnete die die Augen.

Die bunten Farben verschwimmen zu einem hellen weißen Licht. C erkennt die Lampe wieder unter welcher sie Kreativitätslehre hatte. Die Straße baut sich in die Ferne aus weißen Kacheln auf, die ihr Lieblingszimmer verzierten. Die Passanten und Bilder tragen alle weiße Kittel und blaue Handschuhe, wie ihre Bezugsperson und seine Freunde. Eben jene, die sie in ihrer Kindheit bis zur Abschlussprüfung umsorgt hatten. Ihre fast schulterlangen, lilafarbenen Haare streicht sie sich dezent hinters Ohr. Ihr Körper ist der gewohnte stählerne Neutrum. Wieso sie in der Anderswelt, wie sie die Welt außerhalb der Träume nennt, einen Busen und andere unnütze Merkmale hat kann sie beim besten Willen nicht nachvollziehen.

Sie hält nach T Ausschau. Er sollte sich in einem der Nebengänge befinden, auf dem Weg zur Zielperson, die ihrer Erfahrung nach im Raum 4201 zu finden sein würde, umgeben von diversen Auswüchsen ihrer Fantasie. Ihr Seufzer hallt lange wabernd durch die Übungswelt, welche sie einfach schon zu oft gemeistert hat. Sie schließt die Augen, legt symbolisch die Hände zusammen und springt an die Stelle wo sie ihren zukünftigen Partner vermutet. Leise wie eine Feder landet sie über ihm schwebend.

Schwarze Tentakel gehen von einer gleichfarbigen Korona um ihn aus und stoßen jede Tür in diesem Gang auf, zerschmettern sie förmlich. Eine tonlose, dunkle Druckwelle trifft sie jedes Mal, wenn er eine zerstört. C hat so etwas noch nie zuvor gesehen, er ist anscheinend gänzlich anders trainiert worden. Holzsplitter schweben schwerelos im Gang umher, jede Tür ist offen. Jedoch ist das vermutete Ziel nirgendwo zu finden. Seltsam.

T bewegt sich langsam weiter, die zerborstenen Teile immer noch leicht außerhalb seiner Korona um ihn schwebend. Die Kacheln verändern sich als er sich bewegt. Sie werden stumpf und brechen schließlich. C schwebt in einem leichten Abstand einfach hinter dem jungen Mann her. Nächster Gang, gleiche Vorgehensweise. Sie spürt ein denkendes Wesen und springt in den Raum hinein wo sich das Ziel befindet. Ein mulmiges Gefühl macht sich in ihr breit. Etwas ist anders. Die Fantasiewesen sind schärfer, als sie in so einer einfachen Übung sein dürften. Sie zeigen echsenartige Konturen und nicht wie sonst übliche bunte, wabernde Farbkleckse.

Der dunklen Druckwelle und den Splittern kann sie nur gerade so ausweichen, als ihr Kollege eintritt. Ohne auch nur lange zu fackeln wickeln sich seine Tentakel um die Kreaturen und erdrücken sie langsam. Lassen sie in allen Farben explodieren, die dann in Tropfenform schwerelos durch den Raum schweben. Doch die zu rettende Seele ergreift aus dem Nichts eine Waffe. C schaut fasziniert auf den blanken Stahl des Katanas. Sehr selten, dass diese sich mit direkter Waffengewalt einer Rückführung entziehen.

Zwei Tentakel von T werden abgehackt, er zuckt zusammen und ballt die Fäuste, so als würde es ihm wehtun. Seine Augen blitzen vor Wut und Schmerz. Die Seele, nur mit einem einfachen, langen Leinenhemd bekleidet, springt von ihrem Stahlbett auf und versucht weitere Tentakel abzuhacken, doch bevor das Schwert treffen kann wird sie von den Holzsplittern an die Wand genagelt. ‚Bastard‘, denkt sich T und hämmert sie einem Donnerschlag gleich durch den Traum. Mit einem Blitzschritt, steht er vor der Seele und legt ihr die Hand auf das Gesicht um sie mitzunehmen. Seine Augen weiten sich, der Mund steht ihm offen. „Was ist los? Beende die Mission!“, mahnt ihn C. „Sie... hat keine

Seele, es ist ebenso ein Traumprodukt!“

Cs Gedanken welche dies unmöglich schimpfen strahlen durch den Kampfplatz. ‚Wer hat so mächtige Träume und eine so starke Seele? Wie kann das sein?‘ Der Raum bewegt sich, verändert sich, wirft die beiden von den Beinen. Die weißen Fliesen am Boden werfen Wellen, die Lampen flackern, die Tür wird breiter. C versucht zu schweben doch sie trifft wieder auf den Boden. Nein, der Boden trifft sie... wie... ja wie einer Zunge gleich. Um die Tür bilden sich aus den weißen Fliesen zahnartige Gebilde. Dort wo Agent T sein vermeintliches Ziel an der Wand hält bildet sich der Schlund und droht ihn hinabzuwerfen in die Dunkelheit dieses Traumgefangenen.

C springt vor und zieht ihn in letzter Sekunde zurück. Die Fliesen versuchen sie zu kauen. Sie lässt eine einfach durch sich hindurch fliegen und presst die Hände mit dem Zeige- und Mittelfinger ausgestreckt entgegengesetzt aneinander. Sie konzentriert sich, während T mit schnellen Bewegungen den Fliesen ausweicht und Halt auf dem unruhigen Boden sucht. ‚Halt die verdammten Dinger von mir fern! Ich versuche sein Zentrum zu finden!‘, bellt sie ihn an und verschwindet in den Farben. Links: Grau; Rechts: Grau; Vorne: Grau; Hinten: Grau; Unten: Schwarz; Oben: Licht.

Dorthin muss sie, springt mit geschlossenen Augen auf das Licht zu, umfasst es mit beiden Händen und legt es routiniert in einen Farbkäfig. Entsetzen macht sich in ihr breit, als sie merkt, dass dieser Risse bekommt und es wieder anfängt durch dieses gleißende Licht hindurch zu scheinen. Ihre Hände, die ihn umfassen fangen an zu brennen. Lange hält sie diese Seele sicherlich nicht gefangen. T erscheint neben ihr. Ruft etwas, was nach „Kollapsar“ klingt und um ihren Farbkäfig legt sich die Schwärze eines zusammenstürzenden Sternes, der das Seelenlicht endgültig in seine Schranken weist. Seine Hände legen sich dabei auf die ihren. Die Traumwelt fängt an zu kollabieren. Der Traum ist vorbei und ihre Traumwesen verblassen langsam in dem wohligen warmen Gefühl des Aufwachens.

Sie öffnete die Augen und spürte unmittelbar die Kälte der Realität in sich einziehen. Während der medizinische Angestellte um sie herum arbeitete, setzte sie sich auf. Ihr Kollege tat es ihr gleich. Prüfend musterten sie sich einige Sekunden lang. „Aus welcher Sektion kommst du Soldat?“, richtete sie das Wort schließlich an ihn. „Sektion X. Alpträume.“, antwortete er knapp. Es erklärte sein Erscheinungsbild innerhalb der Träume. Unter den Traumfängern gab es verschiedene Spezialisierungsrichtungen und jede hatte ein anderes Grunderscheinungsbild innerhalb der *Eigenen Welt*. „Du bist gut, Soldat.“ Er kam nicht dazu etwas zu erwidern.

Die Tür öffnete sich und ihr Vorgesetzter betrat den Raum. Die beiden Soldaten nahmen Haltung an. C beobachtete ihn. Jedes kleine Detail in seiner Gestik und Mimik registrierte sie. Sie wollte wissen, was in der Simulation nicht korrekt verlaufen war. Es war ungewöhnlich, dass man sie selbst zu Test- und Übungszwecken mit einem falschen Einsatzbefehl in die *Eigenen Welt* schickte. Wenn es also kein Fehler und Absicht gewesen war, dann ließ sich das nicht aus dem Gesicht des Mannes herauslesen. Seine steinerne Miene verriet nichts über das, was in seinem Kopf vorging. C stellte keine Fragen. Niemals. Dazu war sie nicht erzogen und ausgebildet worden. Sie war Soldat. Sie befolgte Befehle. Aber sie machte sich durchaus Gedanken, wenn die Dinge anders verliefen, als sie es sollten. Ihr Vorgesetzter hatte

vermutlich gute Gründe gehabt, nicht die richtigen Einsatzinformationen weiter zu leiten. Aber darüber dachte sie nicht weiter nach.

„Agent C, Agent T, wir sind mit Ihrer Zusammenarbeit und der Reaktion auf unvorhergesehene Veränderungen höchstzufrieden. Sie werden in Zukunft weiterhin zusammenarbeiten.“ „Ja, Sir.“, kam es gleichzeitig von den Soldaten. „Wir haben bereits einen ersten Auftrag, den Sie sofort ausführen werden. Es handelt sich um einen Außeneinsatz. Sie werden sich in Level Vier begeben und einen flüchtigen Unterhändler aufspüren. Der Mann ist ein einflussreicher Verkäufer von verändertem *Sandmann*. Er hat eine gewisse Machtposition im Untergrund. Die Erlaubnis zur Waffenfreigabe wurde erteilt.“

„Sir, wie lautet unser Befehl, wenn der Flüchtige gefunden wurde?“, richtete C das Wort an den älteren Mann. „Eliminieren. Weitere Fragen?“ „Nein, Sir.“ „Gut, dann erteile ich Ihnen hiermit offiziell die Erlaubnis das Gelände zu verlassen. Melden Sie sich unverzüglich beim Operator, wenn der Befehl erfolgreich ausgeführt wurde.“ „Ja, Sir.“ Die Soldaten schlugen die Hacken aneinander und warteten, bis ihr Vorgesetzter den Raum verlassen hatte, bevor sie sich in Bewegung setzten. C kontrollierte den Sitz ihrer Waffen. Eine Schusswaffe in einem Holster um ihren rechten und ein Jagdmesser mit langer, gezackter Klinge in einer Scheide um ihren linken Oberschenkel. T trug zwei Schusswaffen bei sich, dessen Sitz auch er mit einem schnellen Blick überprüfte.

Ein leises Piepsen sagte ihnen, dass die Chips in ihren Hundemarken gerade vom Operator die Freigabe erhalten hatten, die schweren Stahltore zu öffnen, die sie von der Stadt trennten. Cs Hundemarke hing an einer Kette um ihr rechtes Handgelenk, die ihres Partners sah sie nicht, vermutlich befand sie sich aber klassisch an einer Kette um seinen Hals. C nahm ihren schwarzen Ledermantel von dem medizinischen Angestellten, der wieder aus dem Nichts erschienen war entgegen und legte ihn an. Ihr neuer Partner tat es ihr gleich, denn diese Mäntel waren ein Teil der Uniform und vor allem als Ausrüstung für Ausseneinsätze gedacht. Wie auch die spezielle Uniform trugen sie nur Traumfänger. Er war ein Zeichen ihrer Zugehörigkeit zu dieser Eliteeinheit.

Sie verließen das große, fensterlose Gebäude in Richtung des großen Vorhofes. Durch endlos scheinende Gänge, gestrichen in grauer Farbe und beleuchtet mit sterilem, weißen Leuchtstoffröhrenlicht. T folgte ihr auf Schritt und Tritt. Gelegentlich kamen ihnen Militärangehörige entgegen, die deutlich über ihnen standen. Dann hielten sie an und nahmen mit dem Rücken zur Wand Haltung an, bis der Ranghöhere sie passiert hatte. So verlangten es die Vorschriften. So hatte man sie erzogen. Sie waren zügig unterwegs, aber nicht in Eile. Sie hatten zwar einen Einsatzbefehl erhalten, allerdings ging dieser mit keinem Alarm einher. Dementsprechend hatten sie sich an die Regeln zu halten.

Lautlos glitt vor ihnen schließlich eine graue Stahltüre auf und gab ihnen so den Weg nach draußen frei. Dichte, graue Wolken hingen am Himmel, es sah nach Regen aus. Nicht ungewöhnlich in dieser Stadt. Es sah immer danach aus, als würde der Himmel im nächsten Moment alle Schleusen öffnen, doch ein Regentropfen war hier schon seit unzähligen Monaten nicht mehr gefallen. Ebenso lange hatte auch die Sonne

ihren Weg nicht mehr durch die dichten, dunklen Wolken hindurch gefunden. Das düstere Licht fiel auf die Gebäude und warf lange, dunkle Schatten auf den Boden, ließ sie dadurch noch größer und bedrohlicher wirken, als sie ohnehin schon waren.

Das Militärareal bestand aus mehreren riesigen Gebäudekomplexen, Trainingslagern und Wohnbaracken für die Soldaten. Es war in verschiedene Zonen unterteilt und je weiter man nach innen hinein kam, desto höher war die Freigabe. Es war ein großes Gelände, das nicht viel Freiraum ließ, da die Bauten dicht an dicht standen und jeden Platz ausnutzten. Wer sich innerhalb seiner Mauern befand wurde nicht selten von dem Gefühl befallen keinen Platz zum Atmen zu haben. Man erzähle sich sehr viel früher, als es in der Welt noch Farben gegeben hatte, war hier ein riesiger Walde gestanden, in dem die Soldaten ihre Fähigkeiten trainiert hatten. Heute erfasste das Auge nur noch tonnenweise Stahl und Beton. Grau in allen Nuancen. Trostlos. Bedrückend.

C wandte sich zur Seite und marschierte über den gepflasterten Platz. Keine Pflanze wuchs hier. Nicht einmal ein Grashalm ragte zwischen den akkurat aneinandergelegten Steinen hervor. Das Gelände war umgeben von einer mehrere Meter hohen Mauer. Ihre Oberfläche war so glatt geschliffen worden, dass es keinerlei Ritzen oder Unebenheiten gab. Nicht einmal Insekten fanden daran Halt. Keinerlei Möglichkeit daran hinaufzuklettern. Keinerlei Möglichkeit zur Flucht.

Auf einer gekennzeichneten Fläche standen zwei in Schwarz gehaltene Motorräder. C fischte den Ohrknopf eines funkgesteuerten Headsets aus der Innentasche ihres Mantels. So konnte sie mit dem Operator in Kontakt bleiben. Ein leichter Druck auf das kleine Gerät und die Verbindung wäre hergestellt. Nachdem sie es positioniert hatte, schwang sie ein Bein über den Sattel der Maschine. Sie griff an ihr linkes Ohr und übte Druck auf das Headset aus. Ein kurzes Rauschen erklang. "Operator, hier Agent C. Erbitten Bestätigung über Funkkontakt." Es knackte leise. "Hier Operator. Funkkontakt bestätigt." Die junge Frau nahm ihre Hand wieder vom Ohrknopf des Funkgerätes und startete den Motor, der mit einem tiefen, blubbernden Geräusch Absprung.

Über ihrem Lenker leuchtete ein Display mit einer Straßenkarte darauf auf. Neben ihr startete T ebenfalls den Motor seiner Maschine. Wieder legte sie die Hand an ihr Ohr. "Operator erbitte letzte bekannte Position der Zielperson." Wenige Augenblicke später vergrößerte sich die Ansicht der Karte und im Bereich der Stadt, der als Level Vier bezeichnet wurde begann ein Punkt zu blinken. Ohne einen weiteren Kommentar klappte sie den Ständer der Maschine ein und gab vorsichtig Gas. Langsam rollten sie auf das große, schwere Tor zu, dass sie im Inneren des Hofes gefangen hielt. Sie wusste, dass es etwas brauchen würde sich zu öffnen.

Sobald sie die Messpunkte passiert hatten, die feststellten ob sie die Freigabe hatte, begann das Tor sich langsam zu öffnen. C wusste, dass sie an der Messstelle gescannt worden waren. Wie viele sie waren und mit welchen Fahrzeugen sie unterwegs waren. Demensprechend wurde das Tor geöffnet. In ihrem Fall also nur einen Spalt breit, durch den sie mit ihren Maschinen gerade durchpassten. Kaum hatten sie die schweren Metallflügel passiert, fielen diese hinter ihnen auch bereits wieder lautlos ins Schloss. Es war jedes Mal ein seltsames Bild, diese massiven, schweren Türflügel zu sehen, wie sie sich bewegten und dabei keinen einzigen Ton von sich gaben. Es sorgte für ein bedrohliches Gefühl in der Magengegend, wenn man es beobachtete.

Ein kurzer Blick über ihre Schulter sagte ihr, dass T an ihrer Seite war. Sie gab Gas. Die Straßen waren leer. Es war nicht die Zeit für die Leute unterwegs zu sein. Ob man eine Sperrstunde ausgerufen hatte, oder einfach niemand draußen war, konnte sie nicht sagen. Wenn sie richtig schätzte war es auch noch Zeit, dass die Menschen ihren ihnen vorbestimmten Aufgaben nachgingen. Fakt war jedoch, in Level Eins, in welchem sich das große Gelände des Militärs befand, sah man ohnehin nie besonders viele Menschen auf den Straßen. Hier hielten sich die Menschen außerhalb ihrer zur Erfüllung ihrer Aufgaben vorbestimmten Zeit in ihren Wohnungen auf. Sie waren das, was man als brave, anständige Bürger bezeichnen konnte.

Sie fuhren die breite Hauptstraße entlang, vorbei an kleineren Mehrparteienhäusern, die allesamt Weiß gestrichen waren und akkurat und ordentlich aussahen. Es handelte sich nicht ausschließlich um Wohnungen von Militärangehörigen, aber jeder, der hier lebte erfüllte eine Pflichaufgabe die damit zusammenhing. Soldaten wohnten nicht hier, sie waren alle in den Kasernen und Baracken stationiert. Staatsangehörige lebten in einem Gebiet, das noch besser gestellt war. Level Null, wurde dieser Stadtteil genannt. Er war abgeriegelt und wurde streng bewacht. Dort waren Häuser gebaut, in denen einzelne Familien oder alleinstehende wohnten.

Sie überquerten nach einer Weile die Grenze zwischen den Stadtteilen. Sie waren mit hohen Mauern auf massiven Metallplatten voneinander abgegrenzt und sobald man sie bei den Grenzposten wahrnahm wurden ihnen die schweren Schranken, die die Straße blockierten geöffnet. Diese einfachen Soldaten bewachten die Übergänge zwischen den Stadtteilen. Wie es sich gehörte nahmen sie Haltung an, als C und T an ihnen vorbei fuhren. Als Traumfänger haftet ihnen eine gewisse Aura des Besonderen an, die einfache Soldaten schnell beeindruckte. Jeder, der *Sandmann* konsumierte wünschte sich irgendwann die Fähigkeiten eines Traumfängers einfach in die Eigene Welt abtauchen zu können, wie man es wollte ohne die gesundheitlichen Folgen zu haben.

Sie befanden sich jetzt in Level Zwei. Hier waren die Häuser schon grösser und in hellem Grau gestrichen. Sie waren allerdings trotzdem in gutem Zustand. Innerhalb dieses Teils waren vereinzelt Personen auf den Straßen unterwegs, die ihnen verstohlen nachsahen. Jeder wusste, was es zu bedeuten hatte, wenn Traumfänger in den Stadtteilen unterwegs waren. Jeder hoffte, dass sie weiterfahren und nicht auf ihrem Level halten würden. Denn es bedeutete immer Ärger, sollten die schwarzen Militärfahrzeuge doch dort zum Stehen kommen.

Ein Militäreinsatz brachte den Tagesablauf der Menschen durcheinander, riss sie aus gewohnten Vorgängen. Es gab viele, die damit nicht sonderlich gut umgehen konnten, da sie die geregelten Abläufe von Kindesbeinen an gewohnt waren und nicht wussten, wie sie reagieren sollten, falls diese mal durchbrochen wurden. Niemand hatte ihnen beigebracht, anpassungsfähig zu sein. Sie hatten nie gelernt sich zu entwickeln und neue Situationen zu meistern. In ihrer gewohnten Umgebung gab es keine Unbequemlichkeiten und keinen Ausnahmesituationen. Alles war bis ins kleinste Detail geregelt.

Einige Zeit später, wieder eine Grenze. Wieder ein Grenzposten. Wieder eine Schranke

die sich öffnete. Level Drei. Grau gestrichene Häuser mit vielen Wohnparteien. Kein besonders guter Zustand mehr. Auch hier waren mehr Menschen unterwegs als in Level Zwei. Einige der Menschen hier waren bereits aus dem Raster der vorher bestimmten Aufgaben gefallen und ließen sich nur schwer wieder eingliedern. Sie kämpften darum zurück zu finden in das bequeme geregelte und geordnete Leben, hatte aber oft Probleme mit übermäßigem Konsum von *Sandmann*, das sie zu sehr an die *Eigene Welt* band. Sie begannen zu vergessen welche Welt die reale war. Welche Welt diejenige war die besser für sie sorgen konnte und die ungefährlicher war.

Nach der dritten Schranke schließlich der letzte Teil. In Level Vier waren die riesigen Häuserburgen in schlechtem Zustand, zum Teil sogar verfallen und leerstehend. Hier fand man Obdachlose auf den Straßen und Süchtige, die leblos an den Straßenrändern lagen. Gefangen im Delirium, ausgelöst durch *Sandmann*. Level Vier war der Auffangort für alle die aus dem System gefallen waren und keine Chance mehr hatten zurückzukehren. Sie näherten sich ihrem Zielort.

Dort angekommen stoppte C ihre Maschine und schaltete den Motor aus. Sich anzuschleichen würde nicht viel bringen, da sich die Anwesenheit der Soldaten in diesem Stadtteil sicherlich bereits herumgesprochen hatte. Es kam nicht selten vor, dass das Militär in Level Vier unterwegs war. C stieg von ihrer Maschine ab und trat auf das verlassen aussehende Gebäude vor dem sie gehalten hatten zu. Vorsichtig berührte sie die Eingangstür und stellte fest, dass sie unverschlossen war.

Sie war sich sicher, dass man mit ihnen rechnete und sie irgendwo erwarten würde. C zog ihre Schusswaffe und betrat langsam mit der Waffe im Anschlag das Gebäude. Sie mussten jetzt vorsichtig sein und alles genau überprüfen um nicht in einen Hinterhalt zu laufen. T war direkt hinter ihr und sicherte sie beide ab. Raum für Raum arbeiteten sie sich vorwärts, aber sie fanden niemanden. Das gesamte Gebäude schien wie leergefegt zu sein. Selbst auf dem Dach war die Zielperson nicht aufzufinden. Für einen kurzen Moment begann C bereits an der Genauigkeit des Operators zu zweifeln. Zuletzt machten sie sich auf den Weg in den Keller, einer Art Tiefgarage oder Lagerraum.

Bevor sie jedoch die Tür öffnete hielt sie inne. Von der anderen Seite drangen Stimmen an ihre Ohren. Ihr Zielobjekt befand sich in diesem Raum. Der angeregten Unterhaltung nach zu urteilen fühlte man sich sicher und rechnete nicht mit einem Übergriff der Soldaten. C trat einen Schritt zurück und öffnete dann die Tür mit einem derben Tritt, die mit einem krachenden Geräusch auf die Wand, an der sie befestigt war traf. Gemeinsam stürmten sie den Raum. Sämtliche in dem Raum anwesenden Personen wandten sich zu den beiden Soldaten um.

Cs Blick erfasste sofort den gesuchten Unterhändler. Er war umgeben von einer Hand voll Aufpasser. Große, breitschultrige Männer mit Schusswaffen, die alle so aussahen, als hätten sie nie einen Tag im System gelebt. Einer von ihnen eröffnete sofort das Feuer und sie konnten sich nur durch Hechtsprünge nach links und rechts in Sicherheit bringen. T erwiderte aus seiner Deckung heraus das Feuer, während C ihre Waffe zurück in das Holster steckte und sich innerhalb ihrer Deckung näher an die Wachen heranarbeitete.

Als sie in Reichweite einer der Männer war verließ sie ihren Schutz. Mit geübtem Griff

entwendete sie dem Mann die Waffe und warf sie außer Reichweite. Eine Faust schnellte auf sie zu, der sie im letzten Moment ausweichen konnte. Sie holte mit dem Bein aus und traf den Mann mit der Stahlkappe ihres Stiefels am Kopf. Augenblicklich brach er mit einem leisen Stöhnen zusammen. Ein paar Meter weiter hatte T einen der Männer getroffen und er sackte zusammen. Er würde nicht mehr aufstehen. Ein dritter Mann stürmte auf C zu und lieferte sich mit ihr ein handfestes Gefecht. Sie hatte einige Mühe sich zu verteidigen. Ihr Gegner war gut ausgebildet, deutlich massiver als sie und der Moment der Überraschung war verspielt. Dennoch war sie ihm nicht unterlegen.

T nutzte derweil einen günstigen Zeitpunkt um den vierten Mann mit einem gezielten Schuss auszuschalten. Er beobachtete einen Augenblick lang den Kampf seiner Partnerin. Er musste genau zielen um sie nicht zu verletzen. In einem kurzen Moment der Unaufmerksamkeit traf der Gegner sie mit der Faust im Gesicht und sie ging benommen zu Boden. Blitzschnell beugte er sich mit einem gezogenen Messer über sie, als T ohne lange nachzudenken abdrückte. Mit vor Schreck und Schmerz aufgerissenen Augen und röchelndem Atem brach die Wache schließlich über ihr zusammen und bedeckte sie mit seinem schweren, blutüberströmten Körper.

Der Nebel in ihrem Kopf, ausgelöst durch den harten Schlag ihres Gegners, löste sich nur langsam. Das Gewicht auf ihrem Körper wurde unvermittelt von ihr heruntergezogen. Ihr Partner reichte ihr die Hand. Blut lief ihr aus der Nase und den Mundwinkel herunter. Die Wache hatte sie wirklich gut getroffen. Das musste sie dem Mistkerl neidlos anerkennen. "Die Zielperson ist entkommen.", stellte T nüchtern fest. "Wie gehen wir weiter vor?" C nahm seine Hand und ließ sich von ihm hoch helfen. Sie leckte sich das Blut aus dem Mundwinkel. In ihren Augen stand ein diabolischer Ausdruck als sie zwischen ihren dunklen Haaren hervorblitzten und sie sich ihm zuwandte.

"Jagen. Finden. Töten."